

Der Mann, der alles weiß

Kurt Hampel hat als einer der wenigen Theresienstadt überlebt • Von Marlene Broeckers

DARMSTADT. Der Frankfurter Kurt Hampel lebt seit 50 Jahren in der Nieder-Ramstädter Diakonie und ist fest in der jüdischen Gemeinde Darmstadt integriert.

Durch Darmstadts Innenstadt zu laufen und Kurt Hampel nicht zu treffen, ist die Ausnahme. Einer seiner Lieblingsplätze ist die hölzerne Bank rund um einen Baum am Ludwigsplatz. Wenn man Kurt Hampel dort nachmittags trifft, ist sein Rucksack schon prall gefüllt mit Katalogen und Prospekten. Die Ausbeute seiner täglichen Sammlung ist so schwer, dass die Mitarbeiter in der Nieder-Ramstädter Diakonie (NRD) in Mühlthal staunen, wie der zierliche Kurt das alles nach Hause schleppen kann. Für einige Tage bewahrt Kurt Hampel die Sachen in seinem Zimmer auf - bis er auf sanften Druck der Mitarbeiter bereit ist, Platz für Neues zu schaffen.

Man kann Kurt Hampel mit Fug und Recht als Darmstädter Original bezeichnen, denn er sei bekannt wie ein bunter Hund, sagt seine Schwester Edith Er, »und das Schöne ist, jeder mag ihn.« Seit inzwischen 50 Jahren lebt Kurt Hampel, der Mitte Juli seinen 68. Geburtstag gefeiert hat, in der NRD. Nicht nur hier wird er von vielen Leuten Kurtchen genannt; Kurtchen ist er

auch in der Jüdischen Gemeinde Darmstadt, in der er fest beheimatet ist. »Kurtchen gehört zu uns«, sagt Johanna Fränkel (83), deren Mann Josef Fränkel die Jüdische Gemeinde Darmstadt nach dem Krieg mit gründete. »Er ist normalerweise jeden Freitag bei der Schabbat-Feier in der Synagoge, und wenn er mal fehlt, vermissen wir ihn. Wenn er zweimal fehlt, rufen wir in der NRD an.«

Es könne schon mal passieren, meint Johanna Fränkel, dass Kurtchen »kei Lust« habe. Aber das sei höchst selten der Fall. Freitags um halb acht erscheint er mit seiner leuchtend blauen Kippa auf dem Kopf im Gottesdienst, anschließend nimmt er am Schabbat-Essen teil, das von Gebeten und Gesang umrahmt ist. Kurt Hampel betet und singt allenfalls im Stillen mit, denn Lesen hat er nicht gelernt und das Sprechen ist mühsam für ihn. »Das liegt an Theresienstadt«, sagt seine Schwester, »die Unterernährung. Und er war ja wirklich noch ein Baby.«

Geboren im Sommer 1942 in Frankfurt, wurde Kurt Hampel als Säugling im März 1943 mit seiner Mutter und seiner Schwester Edith nach Theresienstadt deportiert. Ediths katholischer Vater hatte sich von seiner jüdischen Ehefrau Bella scheiden lassen. Sie heiratete dann 1941 den jüdischen Max Kurt Hampel, Kurts Vater. Vater Hampel wurde nach

Mauthausen deportiert und ist dort 1943 umgekommen. Seine Frau überlebte mit den beiden Kindern und einigen Verwandten das Konzentrationslager Theresienstadt, was für Johanna Fränkel eigentlich ein Wunder ist.

Von den mehr als 150 000 Kindern, die in Theresienstadt waren, haben nur 150 überlebt - unter ihnen Kurt Hampel und seine Schwester. Die Familie zog nach Echzell in der Wetterau, wo Kurt Hampel ebenfalls bekannt wie ein bunter Hund ist, allerdings unter dem Namen »Bubi«. Als Heranwachsender kam er dann in das nordhessische Diakoniezentrums Hephata in Treysa, danach für kurze Zeit in eine Einrichtung in Bayern, bevor er im Juni 1960 in der NRD aufgenommen wurde.

Mit seinem Leben hier ist er offenbar sehr zufrieden. Er mag seine 14 Mitbewohner und die Mitarbeiter und hat nicht den Wunsch, irgendetwas zu verändern. Vielleicht nach Darmstadt umziehen? Kurt Hampel schüttelt den Kopf. Offenbar gehört die Fahrt nach Darmstadt zu seinem Tagwerk, ebenso wie das Sammeln von Katalogen.

Am 9. November 1988, dem 50. Jahrestag der Pogromnacht, in der 1938 wie in ganz Deutschland auch die beiden Darmstädter Synagogen in Flammen aufgingen, wurde die neue Synagoge in der Wilhelm-Glässer-Straße eingeweiht. Kurt Hampel erin-



Foto: Nieder-Ramstädter Diakonie

Johanna Fränkel unterwegs mit Kurt Hampel. Ihr Mann Josef war nach dem Krieg Mitbegründer der jüdischen Gemeinde Darmstadt.

net sich daran, aber auch noch an das Gebetshaus in der Osannstraße 11, das 1948 wieder aufgebaut worden war. »Das Kurtchen weiß alles«, fasst Moritz Neumann die Besonderheit von Kurt Hampel in einem Satz zusammen.

Neumann, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Darmstadt - er ist auch Vertreter des Landesverbands und Mitglied im Direktorium des Zentralrats der Juden in Deutschland - kennt Kurtchen, seit er 1970 mit seiner Familie nach Darmstadt zog. »Und ich verdanke ihm eine der tiefsten Erfahrungen meines Lebens«, sagt Neumann.

Er erzählt: »Vor etwa 20 Jahren war ich ernsthaft krank und musste in der Intensivstation behandelt werden. Eines Tages war

es so weit, dass ich wieder auf die normale Station verlegt werden konnte, zufällig an einem Sonntag. Ich lag kaum fünf Minuten in meinem neuen Zimmer und hatte noch niemanden informiert, da geht die Tür auf, Kurtchen erscheint, legt eine Sonntagszeitung und eine Apfelsine auf meine Decke. Er schaut mich aus seinen blauen Augen lange an und sagt: ‚Moritz, ich wünsch Dir gute Besserung‘, dreht sich um und geht.«

Wie Kurtchen von seiner Verlegung wissen konnte, hat sich Moritz Neumann oft gefragt. Die Antwort hat er inzwischen selbst gefunden: Kurtchen weiß alles. »Er gehört zu uns«, sagt Johanna Fränkel von der jüdischen Gemeinde Darmstadt.

VON PERSONEN

■ **Christian Lechelt** ist seit dem 1. Juli Pfarrer in Gernsheim und Allmendfeld mit einer halben Stelle. Er arbeitet dort als einer von drei Pfarrern zusammen mit Claus Munstein (ganze Stelle) und Dekan Karl Hans Geil (Viertelstelle). Eine halbe Stelle als Öffentlichkeitsreferent im Dekanat Ried bekleidet er seit zwei Jahren und die behält er auch. Der 41-jährige Ehemann und Vater von Gabriel (4) und Johanna (3) ist in Stuttgart geboren, aber in Groß-Gerau aufgewachsen. Theologie studiert hat er in Frankfurt, Heidelberg und im südfranzösischen Montpellier. Nach dem Vikariat absolvierte er ein Volontariat als Online-Redakteur im Evangelischen Medienhaus in Frankfurt, arbeitet danach als Internet-Redakteur bei der Christoffel-Blindenmission in Bensheim, zuletzt mit einer halben Stelle für



knapp zwei Jahre auch wieder im Medienhaus, als Online-Beauftragter. Lechelt ist ein kreativer Mensch, der gerne malt und zeichnet, Klavier und Keyboard in der Band »Tom Blue and the Misbehaviour« spielt. In seiner Gemeinde möchte er gerne einen Gospel-Chor aufbauen. »Wichtig ist mir, dass das, was wir in der Kirche tun und sagen, eine Verankerung im Alltag der Menschen hat. Entsprechend hat mein Handeln auch immer eine diakonische Ausrichtung. Vorgelebt hat mir das mein Großvater, der Pfarrer und Leiter

eines Heims für Menschen mit geistigen Behinderungen war«, sagt Lechelt über seine theologische Ausrichtung. Er betrachte sich als kritischen Theologen - kritisch gegenüber der verfassten Kirche und fertigen Dogmen und Meinungen. Sein Vater Artur Lechelt, Präses im Dekanat Groß-Gerau, sei ihm ein gutes Gegenüber. Durch seine Zeit in Frankreich bringe er reformierte Einflüsse mit in die Arbeit, durch seinen Großvater lutherische. »Ich passe also ganz gut in die unierte EKHN«, urteilt er. Theologisch wichtig sei ihm der Satz: »Ihr seid das Licht der Welt« (Mt. 5,14). »Denn wir brauchen als Christen unser Licht nicht unter den Scheffel zu stellen«, sagt Lechelt selbstbewusst. Ordiniert wird er am Sonntag, 22. August, um 17 Uhr in Gernsheim von Pröpstin Karin Held. esz

■ **Ute Pawlitschek** ist neue Pfar-



rerin für Würzburg und Weiten-Gesäß. Sie stammt aus Wiesbaden, hat in Mainz, Rostock und Berlin studiert, eine Zeit lang in Äthiopien gelebt, ebenso in Frankfurt und in Nordhessen. Nach ihrer Ausbildung hat sie ein Praktikum bei der Zeitschrift »Publik-Forum« gemacht. Die 32-Jährige ist mit einer Viertelstelle auch noch zuständig für den Religionsunterricht an der Evangelischen Grundschule Weiten-Gesäß. Das ist eine Arbeit, auf die sie sich ebenfalls ganz besonders freut und die für sie ein wichtiger Grund war, sich

gerade auf diese Pfarrstelle zu bewerben. In den vergangenen Jahren hat Pawlitschek nämlich Religion unterrichtet, und zwar sehr gerne - allerdings an Gymnasien. »Grundschulkinder haben einen ganz anderen Zugang zum Glauben als Jugendliche und Erwachsene«, sagt sie. »Sie glauben mit dem Herzen und nicht mit dem Kopf.« Ihnen möchte die Pfarrerin gerne etwas mitgeben, das ihnen auf ihrem weiteren Lebensweg Orientierung und Halt gibt. In ihrer Freizeit spielt sie Klavier und Gitarre, sie liebt den Wald und das Meer und ist gerne und wann immer möglich auf zwei Rädern unterwegs. Im Gottesdienst am Sonntag, 22. August, ab 9.30 Uhr in der Kirche in Würzburg wird Ute Pawlitschek von Pröpstin Karin Held ordiniert und von Dekan Stephan Arras offiziell in ihr neues Amt eingeführt. esz/bb